Predigt am 20. Sonntag nach Trinitatis. Markus 2,23 – 28. Münsterpfarrer Julian Scharpf; Mail: Julian.Scharpf@elkw.de

Den Feiertag heiligen

Liebe Gemeinde, was gehört für Sie zu einem Sonntag dazu? Für diejenigen, die hier sind, offensichtlich ein Gottesdienst. Für viele Menschen Zeit mit Familie und mit Freunden; in der Regel keine Arbeit. Am Mittwoch habe ich mich mit einer Gruppe Konfis unterhalten, was zum Sonntag dazu gehört. Viele haben erzählt, dass sie auch auf dem Sportplatz sind. Was uns in dieser Gruppe miteinander verbunden hat, war, dass wir alle den Tatort am Sonntagabend schauen. Dass ein Sonntag ein besonderer Tag ist, rührt vom dritten Gebot her: „Du sollst den Feiertag heiligen." Was bedeutet das aber genau? Darüber wird seit jeher gestritten. Das Markusevangelium nimmt uns heute mit in eine Auseinandersetzung darüber, was am Sabbat, dem jüdischen Ruhetag, erlaubt ist und was nicht.

Markus 2,23 – 28 nach der BasisBibel: Hunger stillen auch am Sabbat

An einem Sabbat ging Jesus durch die Felder. Unterwegs rissen seine Jünger Ähren von den Halmen. Da sagten die Pharisäer zu ihm: »Sieh doch, was deine Jünger tun! Das ist am Sabbat verboten.« Er antwortete: »Habt ihr denn nicht gelesen, was David getan hat? Er und seine Männer waren in einer Notlage und hatten Hunger.– Der Hohepriester war damals Abjatar. – Da ging David in das Haus Gottes und aß die Schaubrote, obwohl es verboten war. Nur die Priester durften davon essen. Aber er gab sogar seinen Männern von den Broten.« Jesus sagte zu den Pharisäern: »Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat. Also kann der Menschensohn bestimmen, was am Sabbat erlaubt ist.«

Der Streit

Liebe Gemeinde, im Markus-Evangelium, dem ältesten und kürzesten Evangelium, passiert wenigen Seiten passiert pausenlos etwas Bedeutsames: Jesus wird getauft, beruft Jünger, heilt und teilt, streitet und lehrt, isst und trinkt mit Außenseitern. Im Mittelpunkt steht eine Frage: Wer ist dieser? (Markus 4,41). Wer ist dieser Jesus Christus und was ist seine Botschaft? Diese Frage wird uns im Konfirmationsjahr beschäftigen, denn Jesus Christus ist das Zentrum unseres Glaubens. Der Streit um das Ausreißen der Ähren berührt ein sensibles, identitätsstiftendes Thema der jüdischen und damit auch der christlichen Religion: Was bedeutet ein Feiertag? Darauf gibt es unterschiedliche Antworten. Während orthodoxe Juden möglichst jede Arbeit am Sabbat vermeiden, wird die Unterscheidung von Werktag und Sonntag in vielen christlich geprägten Kulturen zunehmend aufgeweicht. An dieser Frage zeigt sich grundsätzlich, wie wir Gebote verstehen. Religiöse und weltliche Regeln sind sinnvoll, weil sie Menschen schützen. Die Zehn Gebote helfen, eine gerechte Gemeinschaft zu gestalten. Das Grundgesetz schützt unsere Republik vor Extremisten, eine Schulordnung Schwächere vor Stärkeren. Doch

Regeln können auch ein Eigenleben entwickeln. Eine Konfirmandin schrieb: „Manche Regeln versperren den Weg zu ihrem eigentlichen Ziel.“ Dann geht es nur noch darum, sie einzuhalten, statt zu fragen, wem sie dienen. Wie Gebote auszulegen sind, muss deshalb immer wieder neu diskutiert werden, so wie die Pharisäer mit Jesus diskutieren.

Die Streitparteien

Die Pharisäer hinterfragen, dass Jesu Jünger am Sabbat Ähren ausreißen. Als jüdische Glaubensgruppe setzten sie sich leidenschaftlich für die genaue Einhaltung der Gebote ein. Darin waren sie Jesus gar nicht so unähnlich. Auch die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten verband sie. Vielleicht waren die Streitgespräche gerade deshalb so intensiv: Es ging darum, wie man dem gemeinsamen Gott gerecht wird. Die Pharisäer pauschal als weltfremd oder unverständig darzustellen, wäre daher falsch. Jesus streitet mit ihnen aus demselben Glauben heraus und argumentiert mit denselben alttestamentlichen Quellen.

Die Argumente

Unserer Konfirmationsgruppe ist aufgefallen, dass Jesus sich vor seine angegriffenen Freunde stellt. Er verteidigt seine Jünger mit einer überraschenden Geschichte aus der Bibel: Als David auf der Flucht vor Saul in Not geriet, aß er die Schaubrote, die eigentlich den Priestern vorbehalten waren. Jesus macht deutlich, dass Gottes Gebote nicht gegen Menschen ausgespielt werden dürfen. Sie sollen dem Leben dienen. Mit dem Verweis auf David stellt Jesus sein Wirken in die Tradition des von Gott erwählten Königs. In ihm bricht Gottes neue Herrschaft an. Jesus versteht sich als der Menschensohn, der Gottes Willen nicht nur verkündet, sondern mit Vollmacht auslegt. Der Ausdruck stammt aus dem Alten Testament und verweist auf Gottes Herrschaft. Der entscheidende Satz lautet: „Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat.“ (Mk 2,27) Der Sabbat ist Gottes Gabe, keine Last. Jesus stellt Gottes Gebot nicht infrage, sondern erinnert an dessen ursprünglichen Sinn: Gottes Gebote dienen dem Leben. Zugleich beansprucht Jesus, diesen Sinn verbindlich und mit Vollmacht auszulegen.

Jesus für uns

Das Markusevangelium stellt immer wieder die Frage: Wer ist dieser? Vielleicht zeigt sich gerade in dieser Geschichte, wer Jesus ist. Er sieht, wenn Menschen Hunger haben. Er nimmt ihre Not ernst und stellt sich vor sie, wenn andere ihnen Vorwürfe machen. Für ihn zählt nicht zuerst, ob jemand alle Regeln richtig befolgt hat. Er fragt, was ein Mensch braucht. Darin zeigt sich etwas von Gottes Reich: dass Menschen einander nicht aus den Augen verlieren, dass Hunger gestillt wird und dass niemand sich für seine Not auch noch rechtfertigen muss. Denn Gottes Gebote sind für den Menschen da und nicht umgekehrt.

Amen.